



## Bibliographische Daten

Titel: Hans Sachs aus Nürnberg, unser bester Meistersänger  
Ersteller: Hermann Leupold  
Signatur: Amb. 8. 1491

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

Art, wie er sie anfaßte, das ist das Bewundernswerteste an unserem Meister; sein seltenes Talent bestand darin, die Welt poetisch aufzufassen. Er sah Alles in dem mildverklärenden Lichte seiner Dichtungsgabe, und ein Spaziergang, ein herrlicher Morgen regten ihn oft an. Hätte er gelernt, noch strenger gegen sich zu sein; hätte er das Glück gehabt, einen reichsstädtischen Nebenbuhler zu besitzen, gewiß, wir hätten noch mehr Genuß an seinen Werken, die allerdings zuweilen eifertig waren, in Breiten erlahmen oder auch manchmal in trockene Reimereien übergehen.

Was für Grundbedingungen in einem Stoffe lagen, wie weit seine Grenzen reichten, das fühlte der Dichter sich er. Er wählte unter seinen Stoffen scharf aus und dichtete wahr, dem Leben nach, unmittelbar treffend und überzeugend. In 34 Foliobänden trug er alle seine Arbeiten zusammen. Obenan stehen wohl seine poetischen Erzählungen und Schwänke \*), die zumeist das bürgerliche Leben behaglich darstellen, in denen er aber auch aus den Alten schöpft, z. B. in den „zween künstlichen Malern“ aus dem Plutarch. Sein Humor bligt hier köstlich auf; wir erinnern nur an Petrus und die Geis, an den Schneider mit dem Panier und an den Müller und den Studenten, welches letztere Gedicht ein scharfer Sieb gegen die damals traurige Rechtsverdrehung ist.

Dann folgen die Fabeln, welche viel Gutes, ja selbst Treffliches bieten.

Darauf die Poesieen didactischer Richtung, wozu im Grunde auch der Landsknechtspiegel und das tiessatyrische Schlauraffenland zu zählen sind.

Dann erwähnen wir der sogenannten Kampfgespräche; es sind Dialoge, die das „Für und Wider“ dramatisch vorführen; so erinnern wir an das „Kampf- oder Zwiegespräch zwischen Alter und Jugend“, „Sommer und Winter“, „Frau Tugend und Frau Glück“, an den „Eigennutz“, oder „mit dem schönen Müßiggange und seinen acht schändlichen Eigenschaften.“ Lassen wir die schon mehrerwähnten Meister-schulgesänge weg, so bleiben uns noch die Dramen zu erwähnen übrig. Wir finden ihrer 208 verzeichnet. Er bildete eigentlich das Drama, das sich wenig über die alten Kirchenfesttagsdramen erhoben hatte, zu einer neuen volksbeliebten Gattung aus; natürlich waren die damaligen Kunstziele noch gar niedrige; Unterhaltung, Scherz und am Schlusse eine Moral, das war's, was man ungefähr verlangte. Am höchsten stehen Sachs's „Fastnachtsspiele;“ in ihnen sprudeln Laune und freie Erfindung, und wahre poetische Andern sind häufig ersichtlich.

In der Vorrede zum dritten Bande legt Hans Sachs unbestritten großes Gewicht auf seine Dramen, zu deren Herausgabe ihn erst seine Freunde bewogen. „Sie seien ihm,“ sagt er, „ein lieblicher, traulicher Schatz.“ Es sind in Allem 102 Stück, es sind aber bei Weitem nicht alle im Drucke erschienen. Sein Verdienst um das Drama darf weder über-, noch unterschätzt werden. Man frage sich nur: „Was fand er vor? Auf welchen Unterlagen hat er gearbeitet?“ Seine „Mysterien“ zuerst sind Passionsspiele, welche biblische Stoffe behandeln. Aber im 15. Jahrhundert bereits begann eine entschieden gegenkirchliche Strömung; dieselbe liebte breiten, derben Späß. In der Passion tritt darum am Ende gar der Krämer, der an Magdalenen seine Salben verkauft, mit derben Späßen auf. Eine andere Gattung seiner Schauspiele hat man die Humanisten-Comödie genannt.

\*) 1700 Schwänke.